

Bundeswehr-General: Mehr Soldaten sind kein Allheilmittel

Von Sven Weidlich

Frankfurt. Die schlechten Meldungen aus Afghanistan haben sich zuletzt gehäuft. Aufständische bekämpften mit unverminderter Stärke die Nato-Soldaten im Süden und Osten des Landes, aber auch im lange Zeit relativ friedlichen Norden häuften sich die Anschläge. Bei ihnen starben auch Bundeswehrsoldaten.

Generalmajor Hans-Lothar Domröse war bis Januar Leiter des Isaf-Stabes in Afghanistan und damit der dritte Mann der Internationalen Schutztruppe, die unter Nato-Kommando steht. Bei einem Vortrag in Frankfurt hob Domröse die Erfolge der Mission hervor, sagte aber auch: «Es muss wahrscheinlich erst schlechter werden, damit es besser wird.» Der General sprach auf Einladung der Montagsgesellschaft im Casino der Goethe-Universität.

Domröse ist skeptisch, ob es durch mehr Soldaten gelingen kann, die Aufständischen zurückzudrängen. «Mehr Truppen führen nicht automatisch zu weniger Anschlägen», sagte er und spielte damit auf die Ankündigung von US-Präsident Barack Obama an, 17 000 weitere Soldaten nach Afghanistan zu schicken. Domröse fügte hinzu: «Mehr Soldaten bieten auch mehr Ziele für die Aufständischen.»

Der Schlüssel zum Erfolg liegt laut Domröse im benachbarten Pakistan, wo Aufständische ihre Lager haben. In dem Grenzgebiet fernab jedes staatlichen Einflusses können die Kämpfer unbehelligt ihre Angriffe vorbereiten. «Warum wir die Grenze nicht sichern?», fragte Domröse und zeigte ein Foto von der Grenzregion, einer unwegbaren Berggegend, die nicht kontrollierbar ist. Bisher hat es die pakistanische Regierung nicht geschafft – oder nicht gewollt –, den Aufständischen Einhalt zu gebieten.

Aber nicht nur die Aufständischen bereiten der Isaf Probleme, sondern auch die Mentalität der vielen Volksgruppen in Afghanistan. «Das Staatsverständnis, wie wir es kennen, ist nicht vorhanden», sagte Domröse. Werte wie Gleichheit oder Gerechtigkeit zählten in Afghanistan wenig. 30 Jahre Gewalt und soziale Unruhen hätten die Menschen geprägt und bei ihnen die Einstellung gefestigt, dass man niemandem trauen kann. 70 Prozent der Afghanen seien Analphabeten – ein weiteres Problem für einen Aufbau des Landes.

Um den Afghanen zu helfen, muss der Westen laut Domröse die Landwirtschaft fördern, indem man beispielsweise Bewässerungskanäle baut. «Wer das nicht macht, verstößt gegen das Wesen des Landes.» Allerdings beziehe nicht einmal die Bundeswehr ihre Nahrungsmittel von afghanischen Bauern, sondern lässt alles einfliegen – wegen der Hygienestandards. «Ich würde mir wünschen, dass wir zum Beispiel Kartoffeln von den Bauern kaufen», sagte Domröse.

Trotz der Anschläge auf die Bundeswehr im Norden des Landes bezeichnete Domröse die Sicherheitslage dort als gut. Es gebe regen Handel. «Aus dem Norden könnten Sie die Soldaten heute abziehen», ist sich Domröse sicher. Ein vollständiger Abzug der Nato, wie ihn Kritiker fordern, setze aber die Erfolge aufs Spiel. «Dann droht ein Bürgerkrieg.»

Vom bis

© 2009 Frankfurter Neue Presse